



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 22, Nr. 3
9. Juni 2017

Der Kampf gegen Gewohnheitssünden

In Zeiten der Versuchung achten Sie auf Ihre Gefühle, Ihr Umfeld und deren Umstände. Sprechen Sie mit einer Vertrauensperson über Ihre inneren Kämpfe.

Von Mitchell Moss

INHALT

Der Kampf gegen Gewohnheitssünden	1
Setzen Sie Ihr Heil aufs Spiel?	4
Das messianische Judentum	7
Lektionen von der ersten Ehe	10

Die Vereinte Kirche Gottes hat zwei neue „Beyond Today“-Sendungen in deutscher Sprache beim Videoportal YouTube ins Internet gestellt. Die Sendung „7 Prophezeiungen vor Christi Wiederkehr“ wurde im „Beyond Today“-Studio der United Church of God in Cincinnati aufgezeichnet und die weitere Ton- und Grafikbearbeitung von der Vereinten Kirche Gottes vorgenommen. Das Original der „Beyond Today“ Sendung „Engel: Diener Gottes“ wurde mit deutscher Synchronisation von der Vereinten Kirche Gottes bearbeitet. Fünf weitere Sendungen und Predigten können online gesehen werden: www.youtube.com/user/GuteNachrichten.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 11. August 2017.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Sie sitzen mit Ihren engsten Freunden in Ihrem Lieblingsrestaurant. Manche dieser Freunde haben Sie seit Langem nicht mehr gesehen. Das Essen ist köstlich, die Unterhaltung lebhaft, und die Stimmung einfach schön. Nach dem Essen fährt man zur Wohnung eines der Freunde und deckt man sich auf dem Weg dorthin mit Bier, Wein und Spirituosen ein. Der Gastgeber setzt Musik auf und bietet allen eine Nachspeise an.

Die Stunden vergehen im Nu. Über dem Scherzen und Lachen wird der Ernst des Lebens vergessen. Vom grauen Alltag bleibt keine Spur. Noch einen Schluck, noch einen Schluck, und noch wieder ein Schlückchen. Beim nächtlichen Aufbruch ist man nur noch bei halbem Bewusstsein und wird von der nüchternen Exehepartnerin nach Hause gefahren.

Sie sind beileibe kein Alkoholiker. Aber mal ehrlich, wie oft haben Sie einen über den Durst getrunken? Manchmal haben Sie sich schon in der Gewalt, aber vielleicht treten Sie öfter daneben, als Ihnen lieb ist. Wenn das der Fall ist, was können Sie dagegen tun?

In Ihrem Leben mag der Alkohol keine besondere Rolle spielen. Ich verwende diese Geschichte nur als Beispiel für die Macht sündhafter Gewohnheiten. Wenn Alkohol im Spiel ist, wird alles natürlich schwieriger, weil er die Entscheidungsfähigkeit einschränkt.

Aber viele andere Sünden haben ebenfalls die Macht, uns in ihrem Bann zu halten. Das geschieht nicht nur durch Stoffe, die wir durch den Mund

einnehmen, sondern auch durch Stoffe, die im Körper entstehen und in die Blutbahn gelassen werden, wie zum Beispiel das Adrenalin. Auslöser dafür können Geisteszustände wie sexuelle Begierde, Zorn, Eifersucht und Gier sein, nicht selten durch den Genuss von Alkohol verstärkt.

Jeder hat sein Kreuz zu tragen, nämlich die Gewohnheiten und Sünden, denen man in der Taufe gestorben ist. Diese Analogie finden wir im Brief des Apostels Paulus an die Christen in Rom:

„Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, *die sind in seinen Tod getauft*? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleichgeworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. *Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde vernichtet werde, so dass wir hinfort der Sünde nicht dienen*“ (Römer 6,3-6; alle Hervorhebungen durch uns).

In seinem Brief an die Galater fügt Paulus hinzu: „Die aber Christus Jesus angehören, *die haben ihr Fleisch gekreuzigt* samt den Leidenschaften und Begierden“ (Galater 5,24).

Dennoch reckt die Sünde immer wieder ihr hässliches Haupt. Ein Christ muss gegen diese Sünden kämpfen und sich mit Christus verbünden, der für uns die Welt überwunden hat: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, *ich habe die* ►

Welt überwunden“ (Johannes 16,33; vgl. dazu auch 1. Johannes 5,4).

Christus stellt uns den Tröster – den heiligen Geist – zur Verfügung: „Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Johannes 14,16-17).

Und die Kraft dieses Geistes in uns ermöglicht auch eine Verwandlung in uns. Manchmal sehnen wir uns nach dieser Verwandlung, aber wenn wir mit uns ehrlich sind, ist sie uns manchmal auch ziemlich egal.

Nehmen wir an, dass Sie ein Laster in Ihrem Leben identifiziert haben, das allen Ihren Angriffen trotzt, und zwar nicht zuletzt, weil Sie daran viel Freude finden. Danach aber bringt das helle Tageslicht Schuldgefühle, Beschämung und Reue. So weit gut, aber das allein reicht nicht aus, um dieses Laster zu überwinden. Man braucht einen Plan, um diese Sünde niederzuringen.

Nachfolgend gebe ich Ihnen einige schwer verdiente Hinweise zur Überwindung von Sünden. Denn wie jeder andere habe ich bereits mit der Hilfe Gottes und mit großer Genugtuung manche Sünde in den Griff bekommen. Aber dann habe ich weitere Sünden erkannt, die vorher im Hintergrund gelauert hatten.

1. Um Gefahr zu erkennen, achten Sie auf Ihre Gefühle

Es mag banal klingen, aber wie oft kommt es vor, dass wir über uns selbst den Kopf schütteln? Wir tappen in eine Falle, ohne es zu merken, bis es zu spät ist. Da heißt es ständig aufpassen. Wir müssen dauernd auf unsere Gefühle achten, denn die Sünde fängt fast immer im Herzen an, noch bevor die Gedanken und das Gewissen auf den Plan treten können: „Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?“ (Jeremia 17,9).

Die Nachricht im Handy lässt das Herz einen Schlag überspringen. Das Adrenalin schießt in die Blutbahn, bevor man eine Beleidigung vergelten kann. Die Sinne werden scharf, noch ehe man etwas in die Suchmaschine tippt.

Welches Laster weckt ihr Gewissen, aber nur mit schwacher Stimme? Wel-

che Gewohnheit erzeugt Schuldgefühle danach, aber nicht davor? Das alles fängt im Herzen an, und trotz der Parole, seinem Herzen zu folgen, sollten wir gerade das nicht tun, wenn es uns auf eine schiefe Bahn führen kann.

Hilfreich kann es sein, die Gefühle vor, während und nach der sündhaften Tat zu untersuchen, tief darüber nachzudenken und alles aufzuschreiben. Am besten macht man das sofort, wenn alles noch frisch im Gedächtnis ist.

2. Bei Gewohnheitssünden auf die Umstände achten

Im Alltag, wenn man unter Menschen ist, sind manche Sünden undenkbar. Aber wenn man allein ist, zum Beispiel bei Nacht, können sie einem unentwegt zu schaffen machen.

Andere Sünden wiederum, die sich im Kopf und Herzen abspielen, können jederzeit passieren. Noch andere Sünden werden durch den Umgang mit bestimmten Personen ausgelöst. Um die Sünde zu überwinden, muss man diese verschiedenen Situationen zur Kenntnis nehmen.

Der erste Hinweis hatte mit inneren Umständen zu tun. Dieser zweite Hinweis zielt auf äußere Umstände. Welche Tageszeit hat man? Wo hält man sich auf? Mit wem hält man sich auf? Ist man allein? Hat man Hunger? Ist man müde? Wie ist die Laune? Wie lange ist die letzte Versuchung her?

Haben Sie gerade Krach mit jemandem gehabt? Sind Sie betrunken? Haben Sie sich gerade einen zwielichtigen Film angeschaut? Haben Sie sich gerade etwas Verletzendes anhören müssen? Hier lohnt es sich, in die Tiefe zu gehen.

In bestimmten Situationen haben unsere edelsten Absichten gar keine Chance. Es kommt also darauf an, solche Situationen von vornherein zu vermeiden. Das geht aber nur, wenn wir auf scheinbar geringfügige Entscheidungen achtgeben.

Betrachten Sie diese beiden Hinweise zusammen. Denken Sie über die inneren und äußeren Umstände nach, die zur Sünde führen. Bald werden Sie Verhaltensmuster, Gefühle, Leute, Orte, Zeiten und andere Faktoren erkennen, die das Laster fördern. Beim nächsten Mal können Sie dann diese Umstände rechtzeitig wahrnehmen und Widerstand leisten. Sie können dann auf die Stimme Ihres Gewissens hören.

3. Mit einer Vertrauensperson über innere Kämpfe sprechen

Je öfter man eine Sünde begeht, desto stumpfer wird das Gewissen und desto schwächer das Unrechtsbewusstsein. Heute gilt als unbedenklich, was vor einem Monat noch als undenkbar gegolten hätte. Viele besinnen sich erst, wenn sie einen absoluten Nullpunkt

Intern

9. Juni 2017

Jahrgang 22, Nr. 3

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *The Good News (GN)* und *United News (UN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx, Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean, Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott, Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seiglie, Rex Sexton, Don Ward, Anthony Wasilkoff
Vorsitzender: Don Ward
Präsident: Victor Kubik

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2/IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Die allgegenwärtige Sünde erkennen

Die allgemeine Unkenntnis der Sünde ist ein tragisches Zeichen unserer Zeit. Über die Sünde redet man heute nicht viel. Unsere Unterhaltungsindustrie liefert uns heute Filme per Kabel oder Satellit, in denen die Darstellung von Gewalt und außerehelichem Sex normal ist. Unsere Zeitungen berichten täglich von Mord und Vergewaltigung. Kirchliche Führer und Gremien überlegen den „Wert“ alternativer Lebensweisen.

Oft ist die Sünde unsere gedankenlose Reaktion auf einen bestimmten Umstand in unserem Leben. Dabei wurde Sünde zu unserer gewohnheitsmäßigen Reaktion. Es mag ein Fluchwort sein, das doch nicht unausgesprochen bleibt, oder ein Gedanke oder eine Handlung, ob absichtlich oder unabsichtlich. Wir müssen jedoch verstehen, dass Sünde mehr als nur eine einzelne Tat ist. Sünde ist ein Lebensweg und so einfach wie das Atmen. Die Sünde ist derart zu einem gewöhnlichen Teil der Gesellschaft geworden, dass viele von uns gar nicht mehr merken, wenn sie begangen wird.

Gott ist der Richter aller Menschen, welcher ihre Untaten bestrafen und ihre Gerechtigkeit belohnen wird.

Gott ist der Schöpfer des Menschen und hat daher das Recht zu bestimmen, wie seine Geschöpfe leben sollen.

Nach der Elberfelder Bibel heißt es in 1. Johannes 3, Vers 4, dass Sünde die „Gesetzlosigkeit“ ist. Jesus Christus wurde gefragt, welches „das höchste Gebot im Gesetz“ sei (Matthäus 22,26). In seiner Antwort fasste Jesus die wesentlichsten Aspekte des Gesetzes als Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten zusammen. Was diesen, von unserem Erlöser gegebenen Prinzipien widerspricht, ist Sünde. Jede gegen unseren Schöpfer oder unseren Nächsten gerichtete Denkweise oder Handlung ist Sünde, ob wir sie bewusst oder unbewusst begehen.

Eines ist aber sicher: Wir haben alle gesündigt (Römer 3,23). Es gibt jedoch gute Nachrichten für uns: Wir können Hilfe bekommen! Gott sandte seinen einzigen Sohn, Jesus Christus, um für uns zu sterben und so die Todesstrafe, die wir durch unsere Sünden verdient haben, auszulöschen. Und Jesus sendet uns den heiligen Geist, der uns zunächst den Sinn zum Verständnis der Dinge Gottes öffnet und uns dann die Kraft verleiht, im Einklang mit den Gesetzen Gottes zu leben.

erreicht haben. Unsere Sicht der Dinge kann uns täuschen. Wir sind mit unserem Innenleben so vertraut, dass unsere Fehlritte nicht so schwerwiegend wirken. Dabei sinken wir immer tiefer.

Also erzählen Sie einer Vertrauensperson von Ihren inneren Kämpfen: „Bekannt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jakobus 5,16).

Ihr Gesprächspartner kann dann ihr Bewusstsein für das Böse schärfen. Wenn Sie ihm erklären, welche Gefühle Sie verleiteten und mit welchem Ergebnis, kann er Ihnen vielleicht helfen, sich vor solchen Umständen in Acht zu nehmen, vor allem dann, wenn er dabei ist.

Wenn er nicht dabei ist, muss man andere Wege finden. Wesentlich ist, dass Sie vor Ihrer Vertrauensperson Rechenschaft über Ihr Verhalten ablegen. Wenn Sie sich nicht in der Gewalt haben, kann sie versuchen, ermahmend auf Sie einzuwirken.

Der Partner muss so vertrauenswürdig sein, dass er nichts von Ihren inneren Kämpfen weitererzählt. Aber er muss auch so viel für Sie übrig haben, dass er Sie von Ihren Sünden abhalten will. Ein Freund, der Ihre Laster schönfärbt oder nicht einschreitet, wenn es angebracht wäre, leistet Ihnen nur Bären Dienste:

„Greif ein, wenn das Leben eines Menschen in Gefahr ist; tu, was du

kannst, um ihn vor dem Tod zu retten! Vielleicht sagst du: Wir wussten doch nichts davon! – aber du kannst sicher sein: Gott weiß Bescheid! Er sieht dir ins Herz! Jedem gibt er das, was er verdient“ (Sprüche 24,11-12; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Wie wäre es denn, wenn ein Freund Sie um Hilfe bei der Überwindung von Sünde bitten würde, und Sie ihn gewähren lassen, wenn er einer Versuchung nachgibt? Machen Sie Ihrer Vertrauensperson klar, dass sie Ihre Ausreden nicht gelten lassen, sondern Sie bei Fehlritten zurechtweisen soll.

Die drei Hinweise, die wir in diesem Beitrag besprochen haben, sind nur erste Schritte auf dem Weg zur vollständigen Reue. So könnten wir noch viel über die Rolle des heiligen Geistes schreiben, der uns auf den richtigen Weg führen kann, wenn wir uns ihm ergeben.

Wir könnten auf die Wichtigkeit eingehen, nicht nur die Sünde abzutöten, sondern sie durch die gute Frucht des Geistes zu ersetzen: „Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln“ (Galater 5,25).

Und vieles andere mehr. Wir können Gott dankbar sein, dass er uns in seiner Gnade unsere Sünden nur in kleinen Mengen vor Augen führt. Es ist wahrscheinlich, dass wir Laster haben, die wir bisher nicht erkannt haben, weil Gott uns nicht mit allem auf einmal überfordern will.

Hoffentlich haben Sie nicht den Eindruck gewonnen, dass das christliche Leben lästig und ermüdend ist, denn das muss es überhaupt nicht sein. Es gehört zwar einiges an Mühe dazu, aber diese Mühe lohnt sich allemal und führt zu einem weitaus erfüllteren Leben.

Sich treiben zu lassen mag einfacher erscheinen, aber es führt zu keinem guten Ergebnis. Überwindung verlangt zwar Mühe, und manchmal muss man schwere Herausforderungen bestehen, aber wenn man konsequent auf diesem Weg fortschreitet, hat man nachher einen tieferen, beständigeren, und aufrichtigeren seelischen Frieden durch die Gnade unseres göttlichen Vaters und des Herrn Jesus Christus. ■

Wollen Sie mehr wissen?

Millionen von Menschen bekennen sich zu Jesus Christus und wännen sich in seiner Nachfolge. Doch der Jesus, auf den sie sich berufen, ist anders als der wahre Jesus der Bibel. Der Jesus, den sie im Sinn haben, ist in Wirklichkeit der Jesus des abgewandelten Christentums unserer Zeit, den die Apostel und ersten Christen nicht wiedererkennen würden. Wie sieht es bei Ihnen aus? Kennen Sie wirklich den Jesus der Bibel? Unsere kostenlose Broschüre *Jesus Christus: Die wahre Geschichte*, die Sie auf unserer Webseite bestellen können, stellt Ihnen den wahren Jesus vor!



www.gutenachrichten.org

Setzen Sie Ihr Heil aufs Spiel?

Nach Einsicht in die Wahrheit Gottes schieben viele ihre Taufe lange vor sich her. Ist das klug? Wenn Sie zur Taufe bereit sind, warum warten Sie? Wie steht Gott dazu?

Von John Ross Schroeder

Ich führte einmal ein Gespräch mit einem Mann, der entschieden hatte, sich taufen zu lassen, der aber jahrelang nichts in dieser Richtung unternommen hatte. Er hatte sich einfach ablenken lassen. Inzwischen war er aber bereit, sich diesen Schritt ernsthaft zu überlegen.

Wenn Ihnen die Wahrheit Gottes noch nicht vertraut ist, kommt es zunächst einmal darauf an, sich unterweisen zu lassen, sich in die Bibel zu vertiefen und sich grundlegende Erkenntnisse anzueignen. Erst danach werden Sie in der Lage sein, im vollen Bewusstsein der Tragweite Ihrer Entscheidung, Ihr Leben auf ewig Gott zu widmen.

Manche besuchen Gottesdienste jahrelang und spielen mit dem Gedanken, sich taufen zu lassen, aber irgendetwas hält sie davon ab, sich eindeutig zu einem lebenslangen Engagement zu verpflichten.

Dabei ist oft mangelnde Kenntnis der biblischen Aussagen zu diesem Thema schuld. Diesen Mangel können wir beheben, wenn wir uns Erzählungen ansehen, in denen Menschen die Notwendigkeit der Taufe erkannten.

Die Erfahrung des Paulus

Der Apostel Paulus wurde nicht als Christ erzogen, und als Erwachsener verfolgte er die Anhänger von Jesus Christus mit Gewalt: „Ich habe die neue Lehre verfolgt bis auf den Tod; ich band Männer und Frauen und warf sie ins Gefängnis, wie mir auch der Hohepriester und alle Ältesten bezeugen. Von ihnen empfing ich auch Briefe an die Brüder und reiste nach Damaskus, um auch die, die dort waren, gefesselt nach Jerusalem zu führen, damit sie bestraft würden“ (Apostelgeschichte 22,4-5; vgl. auch dazu 26,9-11).

Ein Mann Gottes war er ganz und gar nicht. Als er aber seine Sündhaftigkeit erkannte, bereute er seine Haltung und erlangte Vergebung. In späteren Jahren bekannte er, dass ihm vergeben

worden war, weil er in Unwissenheit und Unglauben gehandelt hatte (1. Timotheus 1,13).

Paulus war unterwegs nach Damaskus, um Christen dort zu verfolgen. Ehe er aber an seinem Ziel ankam, versperrte ihm Gott den Weg und gab ihm das Geschenk der Reue. Kurz darauf sandte Christus einen Mann namens Ananias zu Paulus, um ihn über den richtigen Lebensweg aufzuklären.

Als er merkte, dass Paulus bereut hatte, fragte ihn Ananias: „Und nun, *was zögerst du? Steh auf* und rufe seinen Namen an *und lass dich taufen* und deine Sünden abwaschen“ (Apostelgeschichte 22,16; alle Hervorhebungen durch uns). Paulus hatte das Gesetz Gottes in eklatanter Weise verletzt, denn er hatte Christen ums Leben gebracht, aber ein barmherziger Gott gab ihm Gelegenheit, seine Sünden im Taufbecken zu begraben.

Das kann Gott auch für Sie tun. Was auch immer Sie getan haben, Sie können das alles hinter sich lassen und die Schuld abwaschen, die auf Ihnen lastet.

Was gilt es also zu tun? Die einzigen Voraussetzungen sind Glaube und Reue, wobei Reue bedeutet, dass man sich seiner Sünden schämt und sich fest vornimmt, den von Gott vorgeschriebenen Weg zu gehen, der in den Zehn Geboten zusammengefasst ist. Petrus nannte das „die Umkehr, die zum Leben führt“ (Apostelgeschichte 11,18). Die Folge dieses Schrittes ist ein erfülltes Leben im Hier und Heute (siehe Johannes 10,10) und die Aussicht auf ewiges Leben im Reich Gottes.

Der Heilsweg verlangt natürlich, dass unsere Taten unserer Reue entsprechen. Mit anderen Worten: Wir gewöhnen uns sündhaftes Benehmen ab und halten das Gesetz Gottes.

Der Weg zum ewigen Leben

Viele – und hoffentlich gehören auch Sie dazu – haben bereits ihre alten Wege aufgegeben. Sie sind auf dem Weg, der der Reue folgt. Sie geben sich nicht mehr mit heidnischen Sitten ab. Sie lesen seit Jahren die Bibel und dazu

passende Lektüre. Und doch scheuen sie sich, den notwendigen Schritt der Taufe zu tun, der ihnen die Tür zum ewigen Heil aufschließen würde. Wie der Apostel Johannes schreibt: „Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht“ (1. Johannes 5,12).

Die Apostelgeschichte gewährt uns Einblick in das Leben der Urgemeinden. Reue und Taufe ziehen sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch. Haben die Menschen, die in diesem Buch erwähnt werden, dauernd überlegt, aber nichts getan? Oder war für sie die Taufe der selbstverständliche nächste Schritt nach Reue?

Als die Kirche zu Pfingsten gegründet wurde, stand Petrus auf und überführte seine Zuhörer ihrer Sünden. Die Menschen waren bis ins Mark erschrocken und fragten nach einem Ausweg. In seiner Barmherzigkeit hat ihnen Gott dann auch einen Ausweg geboten: „Petrus antwortete ihnen: Kehrt um und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen *zur Vergebung seiner Sünden*; dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen“ (Apostelgeschichte 2,38; Einheitsübersetzung).

Die Rolle des heiligen Geistes

Der heilige Geist ist der Keim des ewigen Lebens, der zum Heil führt. Er wird dem reuigen Sünder nach Taufe und nach dem Händeauflegen eines Dieners Gottes geschenkt: „Als aber die Apostel in Jerusalem hörten, dass Samaritanen das Wort Gottes angenommen hatte, sandten sie zu ihnen Petrus und Johannes. Die kamen hinab und beteten für sie, dass sie den heiligen Geist empfangen. Denn er war noch auf keinen von ihnen gefallen, sondern sie waren allein getauft auf den Namen des Herrn Jesus. *Da legten sie die Hände auf sie und sie empfangen den heiligen Geist*“ (Apostelgeschichte 8,14-17). Durch diesen Geist lebt dann Christus in uns (Galater 2,20).

Die Bibel berichtet, dass diejenigen, „die nun sein Wort [die Predigt von Pe-

trus zu Pfingsten] annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet“ (Apostelgeschichte 2,41-42).

Die Getauften hielten sich an den christlichen Lebensweg. Sie gehorchten Gott und pflegten am Sabbat Gemeinschaft miteinander.

Nicht nur zu Pfingsten, sondern überhaupt haben die Menschen von damals, die das Evangelium aufnahmen, so reagiert: „Als sie aber den Predigten des Philippus von dem Reich Gottes und von dem Namen Jesu Christi glaubten, ließen sich taufen Männer und Frauen“ (Apostelgeschichte 8,12).

Der Kämmerer aus Äthiopien

Später begegnete Philippus einem äthiopischen Kämmerer, dem Schatzmeister der Königin von Äthiopien, als dieser das Buch des Propheten Jesaja las. Nachdem Philippus ihm die Wahrheit Gottes ausführlich erklärt hatte, fragte dieser Mann: „Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“ (Apostelgeschichte 8,36). Diese Frage stellen sich viele noch heute.

Philippus antwortete: „Wenn du von ganzem Herzen glaubst, so ist es erlaubt!“ Der Kämmerer erwiderte: „Ich glaube, dass Jesus Christus der Sohn Gottes ist“ (Apostelgeschichte 8,37; Schlachter-Bibel). (Viele andere Stellen machen deutlich, dass zum Glauben Reue und Gehorsam gehören.)

Was geschah dann? Hat Philippus empfohlen, das Taufritual aufzuschieben? Nein, im Gegenteil: Philippus „ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn“ (Apostelgeschichte 8,38).

Die Taufe stellt den Tod des sündigen Menschen dar: „Wisst ihr nicht, dass alle, die wir auf Christus Jesus getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm verbunden und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein. Wir wissen ja, dass unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt ist,

damit der Leib der Sünde vernichtet werde, sodass wir hinfort der Sünde nicht dienen“ (Römer 6,3-6).

Es ist daher nur konsequent, dass die Taufe, von der wir in der Bibel lesen, immer ein kurzes, aber vollständiges Untertauchen in Wasser bedeutete. In der Taufe wird der Tod des Menschen in einem Wassergrab symbolisiert. Daraus ergibt sich, dass ein bloßes Besprengen mit Wasser dem biblischen Vorbild nicht entspricht, was auch für die Praxis gilt, Kinder zu taufen, die zu jung sind, um die Tragweite der Taufe zu verstehen.

Der Tag Ihrer Taufe

Wie hat der äthiopische Kämmerer auf seine Taufe reagiert? Lukas berichtet, dass der Kämmerer, nachdem Philip-

*In der Bibel
finden wir kein
eindeutiges
Beispiel einer
Kindtaufe. Das
ist auch nur
logisch, denn
ein Kind ist
nicht in der Lage,
die Tragweite
der Entscheidung
zu verstehen.*

pus sich von ihm verabschiedet hatte, „seine Straße fröhlich zog“ (Apostelgeschichte 8,39). Es dürfte der glücklichste Tag seines Lebens gewesen sein. Ihm waren seine Sünden vergeben worden, ausgelöscht und vergessen. Er konnte sich auf ein verwandeltes Leben und zunehmende Kenntnis Gottes freuen, Kenntnis, die durch Bibelstudium und den heiligen Geist vermittelt wurde.

Der Tag Ihrer Taufe ist kein Trauertag! Viel eher wie Ihr Trauungstag, ein Tag strahlender Freude, denn eine Taufe und eine Trauung sind Übergangsriten, die beide einen Schritt in ein schöneres Leben bedeuten. Eine Eheschließung eröffnet Perspektiven für dieses Leben, aber eine Taufe Perspektiven für das ewige Leben im Reich Gottes.

Voraussetzungen für die Taufe

Wie bereits erwähnt, ist die Taufe für die Sündenvergebung notwendig. Die Sünde ist die Übertretung des Gesetzes Gottes (1. Johannes 3,4). Paulus stellt klar, dass wir durch die Taufe keinen Freipass zum Sündigen bekommen: „Was sollen wir nun sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, damit die Gnade umso mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch gestorben sind?“ (Römer 6,1-2).

Deshalb sind Sie noch nicht reif für die Taufe, sollten Sie mit dem Gesetz Gottes nicht vertraut sein. Warum das? Mit der Taufe gehen wir einen Bund mit Gott ein, durch den wir uns verpflichten, sein Gesetz konsequent bis zu unserem Lebensende zu halten. Das ist Reue, eine radikale Umkehr, die aber nur möglich ist, wenn wir verstehen, was Gott von uns verlangt.

Wir haben vorhin von der Taufe des Paulus und auch von den dreitausend Juden gelesen, die bei der Gründung der neutestamentlichen Gemeinde zu Pfingsten, einem biblischen Festtag, getauft wurden. Das waren allesamt Menschen, die mit Gottes Geboten vertraut waren. Das wird auch für den äthiopischen Kämmerer gegolten haben, denn auch in seiner Heimat wurde die jüdische Religion weit und breit gepflegt.

Manche Leser dieser Publikation sind Anfänger im Glauben, während andere schon fortgeschritten sind. Für die einen wird dieser Beitrag eine Offenbarung sein, für die anderen vielleicht eine wichtige Erinnerung. Wenn Ihnen unsere Sicht der Dinge fremd und vielleicht auch merkwürdig vorkommt, ist die Zeit für die Taufe noch nicht gekommen. Zuerst wäre es wichtig, sich mit dem Inhalt der Bibel vertraut zu machen. Um Ihnen dabei zu helfen, bieten wir Ihnen nicht nur die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, sondern auch viele kostenlose Broschüren, die in der Zeitschrift angeboten werden.

Wenn Ihnen die Wahrheit Gottes noch nicht geläufig ist, kommt es darauf an, sich in den Geboten und den grundlegenden Wahrheiten Gottes zu bilden und bilden zu lassen. Dann können Sie sich im Bewusstsein der Alternativen für oder gegen Gott entscheiden. Wenn Sie ihn noch nicht kennen, empfehlen wir Ihnen unseren ►

Die biblische Form der Taufe

Die Symbolik der Taufe gibt auch Aufschluss über die einzige Form der Taufe, die bibelkonform ist. Haben Sie je bei einer Beerdigung erlebt, dass der Leichnam über der Erde liegen bleibt und nur mit einer Handvoll Sand bestreut wird? Oder dass der Leichnam nur teilweise unter die Erde gelegt wird? Natürlich nicht, das wäre ja unsinnig! Doch genau das geschieht heute bei einer Taufe, wenn jemand nur mit Wasser besprengt oder Wasser über seinen Kopf gegossen wird.

Überall dort, wo wir in unseren deutschen Bibelübersetzungen das Wort „taufen“ lesen, findet sich im griechischen Urtext das Wort *baptizo*, dessen Bedeutung „untertauchen“ ist. Hätte Gott die dreifache Bedeutung der Taufe, nämlich waschen, begraben und auferstehen (Römer 6,4-5), nicht ausdrücklich

betonen wollen, so hätte er im Hinblick auf diese wichtige Handlung ein anderes griechisches Wort inspiert. Einige Kirchen nun vollziehen die „Taufe“, indem sie

den Täufling mit Wasser übergießen, weil sie irrtümlich glauben, das sei in der Bibel mit dem griechischen Wort *baptizo* gemeint. Aber in Hebräer 9,13. 19. 21 bzw. 10,22

und 12,24 sowie 1. Petrus 1,2 wird das griechische Wort *rantizo* gebraucht. Es bedeutet benetzen, bespritzen, besprengen usw. Einige Kirchen benetzen (*rantizo*) den Täufling, und sie glauben, ihn damit zu taufen (*baptizo*). Diese beiden Worte jedoch sagen nicht dasselbe aus, sondern haben eine völlig verschiedene Bedeutung.

Die Bedeutung des Wortes *baptizo* und die Bibelstellen, in denen dieses Wort vorkommt, zeigen uns, dass der reumütige Taufkandidat mit viel Wasser getauft werden muss. Eine Handvoll Wasser oder der Inhalt einer Schale reicht nicht aus. Johannes war zum Tauen extra an einen Ort

gegangen, wo es viel Wasser gab. Die Taufe besteht also in einem vollkommenen Eintauchen ins Wasser; sie ist ein Zeichen dafür, dass unser altes Ich begraben wird.



Wer auf diese Weise getauft worden ist, hat keine bibelkonforme Taufe erlebt. Die biblische Taufe erfolgt nur durch vollständiges Untertauchen nach Reue und der bewussten Annahme des Sühneopfers Jesu Christi.

kostenlosen Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel. Er besteht aus zwölf Lektionen, die den Heilsplan Gottes vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung des Johannes in gemeinverständlicher Form erklären. Unter anderem werden Sie erfahren, wie wichtig es ist, Jesu Nachfolger zu werden, zu bereuen und sich taufen zu lassen. Auch die Rolle der Kirche im Leben des Einzelnen wird ausführlich erklärt.

In diesem Beitrag geht es aber in erster Linie darum, unsere Leser, die eigentlich für die Taufe bereit wären, von der Notwendigkeit zu überzeugen, diesen Schritt tatsächlich zu tun und sich nicht von abwegigen Gefühlen und Vorstellungen davon abhalten zu lassen. Paulus hat den Timotheus ermahnt: „Ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen“ (1. Timotheus

6,12). Ohne die Taufe ist das unmöglich. Die Taufe gehört zum Heilsplan Gottes. Sie ist von ihm geboten. Warum also zögern?

Persönliche Beratung

Man soll die Taufe nur dann aufschieben, wenn es einem an Glauben oder Reue fehlt. Vielleicht haben Sie schon gute Fortschritte gemacht, aber noch nicht den entscheidenden Punkt erreicht. Wenn Sie in der Erkenntnis Gottes wachsen wollen, wird er Ihnen noch tiefere Reue schenken.

Warum also die Reue, die zur Umkehr führt (Apostelgeschichte 13,24), noch hinauszögern? Warum vor dem ersten Schritt zum ewigen Heil noch zurückscheuen? Wie Paulus schreibt: „Gott, der über die Zeiten der Unwissenheit hinweggesehen hat, lässt jetzt den Menschen verkünden, dass über-

all alle umkehren sollen“ (Apostelgeschichte 17,30).

Jesus Christus gebot seinen Nachfolgern, seine Schafe zu weiden (Johannes 21,15-17). Um dieses Gebot zu erfüllen, hat die Vereinte Kirche Gottes weltweit Gemeinden. In diesen Gemeinden versammeln sich Gläubige, um in der Heiligen Schrift unterwiesen zu werden und miteinander Gemeinschaft zu pflegen. Unsere Prediger sind bereit, Fragen zu beantworten und die Bibel zu erklären. Wenn Sie mit einem Prediger unverbindlich sprechen oder eine unserer Gemeinden besuchen möchten, schreiben Sie uns.

Vergessen Sie nicht, was Ananias dem Paulus vor fast zweitausend Jahren sagte: „Und nun, was zögerst du? Steh auf und rufe seinen Namen an und lass dich taufen und deine Sünden abwaschen“ (Apostelgeschichte 22,16). ■

Das messianische Judentum

Eine Besonderheit der letzten Jahrzehnte, die das Interesse einiger Mitglieder der Kirche Gottes gefunden hat, ist die Entstehung des Messianischen Judentums.

Von Paul Kieffer

Was ist das Messianische Judentum? Wie und wann ist es entstanden? In diesem Beitrag versuchen wir, Ursprünge und Basis des Messianischen Judentums aufzuzeigen sowie dessen Bezug zur Kirche Gottes, deren Haupt Jesus Christus ist.

Beginnen wir mit einer Definition der Bezeichnung „Messianisches Judentum“, die eigentlich irreführend sein kann. Man beschreibt damit normalerweise eine Gruppe im Judentum, die zum allgemeinen traditionellen Christentum konvertiert hat, aber ohne das jüdische Erbe und dessen Glauben preiszugeben.

Eigentlich müssten jedoch die meisten orthodoxen Juden auch „messianisch“ genannt werden, da sie die Rückkehr des Messias erwarten. Wir werden daher die Bezeichnung Messianisches Judentum in einem engeren Sinn betrachten, der für die heutige Kirche Gottes relevant ist.

Neue Einsichten in die Bibel und Aufwind für die Festtage

In den letzten Jahrzehnten konnte man das Erscheinen einer neuen Art von neutestamentlicher Literatur beobachten, herausgegeben von den Messianischen Juden. Dieser Umstand war auch für uns sehr hilfreich, um einige der Irrtümer hinsichtlich des Sabbats und der Gebote Gottes zu widerlegen, mit denen wir konfrontiert werden.

Unter den Veröffentlichungen, die manche hilfreich fanden, waren die Übersetzung des Neuen Testaments und der dazugehörige Kommentar von David Stern. Auch andere Autoren wie Joseph Shulam und Mark Nanos haben zur Klärung mancher Missverständnisse einiges beigetragen. Die Existenz eines Neuen Testaments aus einem spezifisch jüdischen Blickwinkel lieferte einen wertvollen zusätzlichen Standpunkt in Bezug auf schwierige Stellen im Neuen Testament.

Dass es auch andere Gruppen gibt, die nicht nur den Sabbat, sondern auch

die Festtage halten, hat viele ermutigt. Was für ein dramatischer Kontrast zum Beginn der Arbeit von Herrn Herbert W. Armstrong in den 1930er Jahren, als dies niemand außer den Juden bekannt war.

Heute gibt es ungefähr 800 Webseiten im Internet von Messianischen Juden und ähnlichen Gruppen. Wie es ein Schreiber ausdrückte: „In den letzten 19 Jahren sind mehr Juden für Christus gewonnen worden als in den 19 Jahrhunderten davor.“ Es ist jedoch notwendig, den Hintergrund dieser Bewegung zu untersuchen, um festzustellen, was sie wirklich darstellt.

Zahllose Versuche sind in den letzten 2000 Jahren unternommen worden, um die Juden zum Christentum zu bekehren. Einige davon sind unterschiedlich gewesen, einige offensichtlich und manche sogar gewalttätig.

Einer der bedeutendsten Versuche in dieser Richtung – und ein möglicher Startpunkt des Messianischen Judentums – entstand aus den Bemühungen von William Blackstone in der amerikanischen Stadt Chicago Ende des 19. Jahrhunderts. Zu dieser Zeit gab es einen großen Zustrom von Menschen aus Osteuropa. Viele von ihnen waren Juden, die kein Englisch sprachen.

Es entwickelte sich eine Mission, um diesen Einwanderern Englisch beizubringen und sie auch dem Christentum nahezubringen. Das Resultat war die Entstehung einer Art „Mission für die jüdischen Menschen“, die den Pogromen Europas entkommen waren.

Der Dispensationalismus und die Juden

William Blackstone war Methodist und wollte die jüdischen Einwanderer in Chicago zu seinem Verständnis der Bibel führen. Ein Konzept, das in protestantischen Kreisen der Zeit weitgehend akzeptiert wurde, war das des „Dispensationalismus“ (vom lateinischen *dispensare*; befreien von einer Verpflichtung). Dieser Vorstellung zufolge sei die Zeit in verschiedene (zeitlich begrenzte) Systeme eingeteilt, durch die

Gott ein bestimmtes Werk ausführt. Diese Vorstellung findet man z. B. in den Randbemerkungen der englischen Scofield-Bibel.

Danach sind auch Teile der Schrift nur bestimmten (zeitlich begrenzten) Glaubenssystemen zuzuordnen, wodurch sie für andere Zeiten als nicht relevant anzusehen sind. Es ist nichts anderes als ein Mittel, womit der Protestantismus zwar das ganze Wort Gottes akzeptieren kann, aber dennoch sich nicht verpflichtet fühlen muss, das Leben nach bestimmten biblischen Vorschriften auszurichten.

Der Dispensationalismus förderte die Idee, dass die Juden in das Heilige Land zurückkehren mussten, damit Jesus Christus zurückkommen kann. Diese Idee basierte auf einem Missverständnis von gewissen Prophezeiungen und verlief zeitgleich mit der Verbreitung des Zionismus (nationalreligiöse Bewegung zur Schaffung eines jüdischen Staates) in jüdischen Kreisen in Europa.

Blackstone führte sogar 1896 eine Delegation an, die von US-Präsident Benjamin Harrison die Erlaubnis für jüdische Immigration nach Palästina forderte. Auf diese Weise war das methodistische Verständnis der Heiligen Schrift mit der politischen Bewegung des Zionismus verknüpft.

Leute wie Blackstone plädierten für die Errichtung einer jüdischen Heimat im Heiligen Land, halfen neuen Immigranten in den USA, sich in dem neuen Land zurechtzufinden, und trugen somit dazu bei, die Folgen des harten osteuropäischen Lebens und der Verfolgungen zu lindern. Diese jüdischen Konvertiten wurden zu „Christen“ und gaben damit ihre jüdische Identität auf.

„Juden für Jesus“

Fast ein Jahrhundert später, nach der Gründung des Staates Israel, erlebte man eine weitere beträchtliche Anstrengung, jüdische Konvertiten für das Christentum zu gewinnen. Zu dieser Bewegung gehört „Juden für Jesus“, die seit ihrer Gründung 1973 besonders ►

bekannt geworden ist. Verschiedene Faktoren begleiteten das Bestreben, Juden zum Christentum zu bekehren.

Der Holocaust, bei dem Juden von manchen bekennenden Christen ermordet worden waren, ließ die Nachkriegsgeneration über die Beziehung zwischen diesen beiden Gemeinschaften nachdenken. Zur selben Zeit erwachte ein jüdisches Interesse am Neuen Testament als einem historischen Dokument des ersten Jahrhunderts – besonders in Bezug auf das Judentum des ersten Jahrhunderts – und brachte so die Juden zur Untersuchung des Neuen Testaments. Die Eroberung der Jerusalemer Altstadt beim Sechstagekrieg 1967 erweckte wieder Interesse an Jerusalem, dem Heiligen Land und biblischen Prophezeiungen.

Damit zusammenhängend hat der Zusammenbruch jüdischer Gemeinden nach der Katastrophe des Holocaust bedeutet, dass viele Juden ihre jüdische Identität abgelegt haben. Enklaven von jüdischen Gemeinden in „heidnischen“ Städten in der Neuen und Alten Welt hatten begonnen, sich am Rande aufzulösen, wobei viele der jüngeren Generation, die Seite an Seite mit den Kindern anderer Kulturen aufgewachsen waren, bereitwillig ihre jüdische Identität verdrängt haben. Ohne die Unterstützung ihrer Gemeinden wurden viele dieser Leute, sei es durch Heirat oder andere Gründe, zu den evangelikalen christlichen Gemeinden angezogen.

Als ein Mittel, das neue jüdische Verständnis des Neuen Testaments zu vertreten, verbreitete sich ein neues Konzept, das den Juden ermöglichte, ihre Treue zur Thora aufrechtzuerhalten und Christus anzunehmen, während die Heiden „nur Christus als ihren Erlöser akzeptieren mussten“.

Daraus wurde die allseits anerkannte duale Vorgehensweise innerhalb der evangelikalen Christenheit, die den „Heidenchristen“ erlaubt, den Sabbat, die biblischen Festtage und andere Anordnungen zu ignorieren, die jedoch nicht jüdisch, sondern göttlich sind. Dabei werden verschiedene Ansichten verteidigt, um Schriftstellen im Neuen Testament zu entkräften, die die Wichtigkeit der Thora hervorheben.

Widerspruch zur Thora

Die Vorstellung, dass es unterschiedliche Wege zur Errettung bzw. unter-

schiedliche Gesetze in der Gemeinde Gottes gibt, steht im klaren Widerspruch zur Thora. Gott inspirierte Mose, Folgendes für das Volk Israel niederzuschreiben: „Für die ganze Gemeinde gelte nur eine Satzung, für euch wie auch für die Fremdlinge. Eine ewige Satzung soll das sein für eure Nachkommen, dass vor dem HERRN der Fremdling sei wie ihr. *Einerlei Gesetz, einerlei Recht soll gelten für euch und für den Fremdling, der bei euch wohnt*“ (4. Mose 15,15-16).

Als die Nachkommen der Kinder Israel sich anschickten, den Jordan zu überqueren und ins Gelobte Land zu ziehen, gab Mose Anweisungen, mit denen die Gesellschaft im neuen Land geregelt und dadurch auch Einfluss auf die umliegenden Nationen ausgeübt werden sollte.

„Und nun höre, Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, dass ihr sie tun sollt, auf dass ihr lebet und hineinkommt und das Land einnehmt, das euch der HERR, der Gott eurer Väter, gibt. Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf dass ihr bewahrt die Gebote des HERRN, eures Gottes, die ich euch gebiete. . .

Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der HERR, mein Gott, geboten hat, dass ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, dass, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der HERR, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ (5. Mose 4,1-2. 5-8).

Zwei Wege zur Erlösung?

Gott hatte beabsichtigt, den Segen, der durch den Gehorsam gegenüber Gott entsteht, als Zeugnis für die Nachbarländer Israels einzusetzen. Die anderen Nationen sollten sich durch das Beispiel Israels zum Gott Israels wenden. Beachten Sie das Verhalten der Moabitin Rut, die den Gott ihrer Schwiegermutter Naomi annahm und dadurch

Teil der königlichen Linie Judas wurde: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. *Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott*“ (Rut 1,16).

Bedauerlicherweise haben manche in der messianischen Bewegung eine Idee angenommen, die zum ersten Mal durch Moses Maimonides (1135-1204 n. Chr.), einen Rabbiner und jüdischen Philosophen, der zur Zeit der Zwangsislamisierung von Juden in Spanien lebte und lehrte. Maimonides behauptete, dass es zwei Bünde gäbe – einen für die Juden, den wir den Alten Bund nennen, und einen anderen für Christen, den Neuen Bund.

Mit anderen Worten: Es gibt zwei Wege zur Erlösung durch zwei unterschiedliche und einzigartige Bünde. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts wurde diese Idee von einem anderen Philosophen aufgegriffen, Franz Rosenzweig.

Nach der Interpretation der Messianischen Juden kann Apostelgeschichte 15 als Rechtfertigung eines zweigleisigen Weges zur Bekehrung verwendet werden. Apostelgeschichte 15 spricht jedoch Umstände an, die die Gemeinschaft innerhalb der Kirche Gottes betreffen und nicht etwa den „Beitritt“ zur Kirche. Es ist daher eher eine Frage „Was verlangen wir von Leuten, bevor sie mit uns Gemeinschaft haben können?“ als eine Forderung in Bezug auf die Taufe.

Dieselbe Vorgehensweise würden wir wahrscheinlich heute in Bezug auf verschiedene Verhaltensweisen von Leuten anwenden, die Gemeinschaft mit uns pflegen möchten. Wenn jemand, der drogenabhängig ist, zur Kirche kommen möchte, würden wir wahrscheinlich verlangen, dass die Person zuerst Hilfe zur Behandlung dieses Problems sucht. Wir würden niemanden in die Gemeinde bringen, der noch unter Drogen steht. Dies würde die Gemeinde durcheinanderbringen und den Lehren zuwiderlaufen, die wir in der Gemeinde und öffentlich vertreten.

David Stern scheint die Ideen von Maimonides und Rosenzweig zwar abzulehnen, aber im Endeffekt geht es ihm um ein ähnliches Resultat. Er sieht „jüdisches Christentum“ und „heidnisches Christentum“ als zwei Manifestationen von Freiheit und Toleranz. Tatsächlich betrachtet er die Akzeptanz von Jesus Christus als Erlöser als die

Jüdische Tradition und das Gesetz Gottes

Welche Bedeutung hat das mündliche Gesetz des Judentums für Christen? Jesus Christus lehnte das mündliche Gesetz, wie es von den Pharisäern praktiziert wurde, als oberste Instanz immer dann klar ab, wenn das mündliche Gesetz dem geschriebenen Gesetz widersprach. In solchen Fällen hielt sich Jesus an das geschriebene Gesetz. Bei seiner Lehrtätigkeit berief sich Jesus wiederholt auf das geschriebene Gesetz („Habt ihr nicht gelesen . . .“ usw.)

Der messianische Autor David Stern stellt richtigerweise fest, dass Jesus nicht alle Traditionen pauschal ablehnte. Trotzdem hätte Jesus die Sichtweise der Pharisäer nicht akzeptiert, wonach ihr mündlich überliefertes Gesetz die gleiche Autorität hätte wie das geschriebene Gesetz. Die Pharisäer begründeten ihre Sichtweise damit, dass Gott selbst Mose das spätere geschriebene Gesetz zunächst mündlich übergab und Mose es niederschreiben musste.

In der Einleitung zu seiner Ausgabe der *Mischna* drückt sich Herbert Danby diesbezüglich klar aus: „Zeitgleich mit dem geschriebenen Gesetz, das Mose am Berg Sinai erhielt, wurde ihm auch das mündliche Gesetz

überliefert . . . Mit anderen Worten behauptet die Mischna, dass die Autorität der Regeln, Sitten und Interpretationen, die sich um die jüdische Lebensweise und Religion ansammelten, *der Autorität des geschriebenen Gesetzes ebenbürtig sind*, obwohl sie keinen Platz in dem geschriebenen Gesetz fanden“ (1933, Seite xvii., Hervorhebung durch uns).

Manche Christen verstehen diesen grundlegenden Unterschied nicht. Das Judentum ist zu einem wesentlichen Teil eine Religion der Traditionen, die nicht auf biblischen Aussagen, sondern auf mündlicher Überlieferung beruhen. Dieser Unterschied ist fundamental.

Es überrascht nicht, dass messianische Juden oft mit der Frage der Definition des „Gesetzes“ ringen. Das Fehlen einer gemeinsamen Linie zum Gesetz unter den messianischen Juden hat zur Folge, dass ihre Glaubensausübung stark variiert. Es gibt messianische Juden, die am Sonntag zum Gottesdienst gehen, während andere auf dem Halten des Sabbats und der biblische Festtage bestehen und noch andere die Sichtweise von David Stern vertreten, wonach die Festtage zwar empfohlen, jedoch keine Sache von Gesetz und Sünde sind.

einzigste Bedingung zur Erlösung (David Stern, *Kommentar zum jüdischen Neuen Testament*; Johannes 14, Vers 6).

Das messianische Judentum: Eine Synthese

Das Messianische Judentum ist also in mancher Hinsicht eine Synthese von traditionellem Christentum und jüdischen Glaubenselementen und Praktiken. Obwohl das ewige Gesetz anerkannt wird, werden auch nicht biblische jüdische Tradition und neue Ideen des traditionellen Christentums angenommen, und das trotz klarer Aussagen in beiden Testamenten über die Einheitlichkeit des Glaubens (4. Mose 15,15-16; Galater 3,28).

Als Resultat dieses Erbes geht das Messianische Judentum an einem der wesentlichen biblischen Merkmale vorbei, das in Bezug auf die biblischen Prophezeiungen für die Endzeit wichtig ist. Es ist das Verständnis, wer die Nationen von Israel heute wirklich sind.

Von ihren jüdischen Wurzeln und von dem angenommenen christlichen Erbe her glauben viele Anhänger des Messianischen Judentums, dass sie als Juden die einzigen Nachkommen der zwölf Stämme Israels sind. Das Verständnis der Identität des alten Israels ist aber eine Voraussetzung zum Verständnis mancher Prophezeiungen der Bibel für die Endzeit.

Heute nehmen viele Christen ebenfalls fälschlicherweise an, die Juden machten das gesamte Israel der Antike aus. Fragt man den durchschnittlichen Konfessionschristen, „Wer ist Israel?“ bzw. „Wer sind heute die Israeliten der Bibel?“, dann hört man als Antwort aller Wahrscheinlichkeit nach „die Juden“. Das ist aber nicht der Fall.

Die meisten Christen sind sich nicht bewusst, dass die heutigen Juden nur einen kleinen Prozentsatz der Nachkommen des alten Volkes Israel darstellen. Jakob (bzw. Israel) hatte zwölf Söhne. Jeder von ihnen wurde zum Vater eines Clans oder eines Stammes. Juda war einer dieser zwölf Söhne und ist der Vorfahre der heutigen Juden. Von diesem Anteil stellen die heute in Israel lebenden Juden eigentlich nur eine Minderheit aller Juden dar.

Wenn man die Früchte des Messianischen Judentums betrachtet, kann man anerkennen, dass sie zum besseren Verständnis der engen Beziehung des Neuen Testaments zum Alten Testament beigetragen haben. Ihr Glaubenssystem ist jedoch von der protestantischen Reaktion auf die Lehren der römischen Kirche geprägt.

Parallel zum Entstehen des Messianischen Judentums ist unter einigen Christen ein verstärktes Interesse an den hebräischen Wurzeln des frühen Christentums entstanden. Indem sie ei-

nige der Elemente des frühen Christentums wiederentdecken wollen, versuchen sie, das Neue Testament nach jüdischem Verständnis auszulegen. Manche erkennen, dass der „duale Erlösungsweg“ falsch ist, und sie akzeptieren den Sabbat und die Festtage als für Christen bindend.

Leider ist ihre Sichtweise aber immer noch von der Annahme getrübt, dass die wahre Gemeinde Jesu ihren Weg durch die römische Staatskirche und die protestantische Reformation genommen hat. Deshalb ist es für sie oft schwierig, sich von den verschiedenen Irrlehren des traditionellen Christentums zu distanzieren, wie beispielsweise die Dreieinigkeit. Wir dürfen nie vergessen, dass Satan der Teufel die ganze Welt verführen will, wobei er oft charismatische Persönlichkeiten einsetzt.

Ist diese Bewegung, die die jüdischen Wurzeln des Christentums zur Anerkennung bringen möchte, von Gott oder nicht? Christus gab uns einen Hinweis, wie wir beurteilen können, ob jemand von Gott ist: „Einen Baum erkennt man an seinen Früchten“ (Matthäus 7,20).

Deshalb sollten wir mit Weisheit die Früchte solcher Gruppen beurteilen und dann sehen, wo deren wirkliche Quelle liegt. „Wenn jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, so nehmt ihn nicht ins Haus und grüßt ihn auch nicht“ (2. Johannes 1,10). ■

Lektionen von der ersten Ehe

Gott ist der Urheber der Ehe. Er führte sie mit Adam und Eva ein. Was waren die göttlichen Rahmenbedingungen für ihre Ehe und was können wir davon lernen?

Von der Redaktion

Die erste Liebesgeschichte wurde für uns in 1. Mose 2 niedergeschrieben. Dort lesen wir, wie Gott zunächst Adam als einziges menschliches Wesen erschuf. In der frühesten Menschheitsgeschichte gab es also keine Frau: „Für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre“ (1. Mose 2,20). Wir wissen nicht, wie lange Adam als einziger Mensch allein blieb, aber zur Zeit seiner Erschaffung war er in seiner Art isoliert, der einzige Mensch auf der ganzen Welt. Die Bibel offenbart, dass dieser Zustand nicht vollkommen war.

Nachdem Gott Adam erschuf, „setzte [Gott] ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte“ (1. Mose 2,15). Damit hatte Adam eine Verantwortung, eine Aufgabe, die sich für ihn sicherlich als faszinierend erwies. Adam lernte seine Umwelt kennen – Tiere, Pflanzen und alle anderen schönen und detaillierten Variationen in Gottes Schöpfung. Adam durfte auch den Vögeln und den Tieren ihre Namen geben (Vers 19). Für Adam gab es jedoch noch kein „Gegenstück“.

Eine Gehilfin für den ersten Mann

Ob Adam es erkannte oder nicht, wusste Gott, dass Adam etwas Wesentliches fehlte: „Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei“ (1. Mose 2,18). Überlegen wir kurz, warum es für Adam nicht gut war, allein zu sein. Von allen Kreaturen der physischen Schöpfung war er die einzige ohne eine Gehilfin seiner eigenen Art (Vers 20).

Wenn Adam tatsächlich einige Zeit allein geblieben war, müssen wir uns vorstellen, wie er sich fühlte, als er beobachtete, dass die Tiere ihre „Partner“ hatten.

Durch seine Beobachtungen des Tierreiches mit seinen männlichen und weiblichen Geschlechtern wäre Adam ständig daran erinnert worden, dass er

der einzige Mensch auf der Erde war. Er war des männlichen Geschlechts ohne ein Gegenstück des weiblichen Geschlechts.

Ledige Menschen fühlen sich oft einsam bzw. isoliert und wünschen sich Freundschaften. Aber auch verheiratete Menschen können sich aufgrund allzu häufig vorkommender Situationen in der Ehe einsam fühlen.

Gott erkannte Adams Problem und löste es auf perfekte Weise – durch eine Frau, die seine Gehilfin sein sollte. Als Quelle aller vollkommenen Gaben (Jakobus 1,17) wusste Gott genau, wie er Adams Frau zu gestalten hatte.

Gott hatte Adam aus der „Erde vom Acker“ gemacht. *Adam* ist lediglich eine Abkürzung des hebräischen Wortes *adamah*, was „Erde“ bedeutet. Gott jedoch benutzte keine Erde, um Eva zu erschaffen. Stattdessen schläfernte er Adam ein und machte Eva aus einer seiner Rippen (1. Mose 2,21-22). Das hebräische Wort für „machte“ ist *banah* und wird in Vers 22 mit „baute“ übersetzt. Gott baute Eva buchstäblich. Voller Liebe, Gnade und Güte hatte Gott große Freude an seinem „Bauwerk“ Eva als vollkommenes geistiges und physisches Gegenstück zu Adam.

Die Heilige Schrift betont einen weiteren Aspekt dieser ersten ehelichen Beziehung. Dadurch, dass Gott Eva aus einer Rippe Adams gemacht hatte, bestand eine nicht zu verleugnende Bindung zwischen den beiden. Adam bedeutete diese Bindung offensichtlich viel, wie seine ersten Worte nach der Erschaffung Evas zeigten:

„Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist“ (1. Mose 2,23). Adam erkannte seine Bindung zu dieser neuen Kreatur namens Eva. Sie war ein Teil von ihm, und er war ein Teil von ihr.

Die erste Ehe

Die einfach gehaltene geschichtliche Überlieferung offenbart uns nicht, was Adams und Evas Gedanken waren,

während sie sich nach ihrer Erschaffung kennenlernten. Die nächsten beiden Verse zeigen uns jedoch, was die Grundlage der von Gott eingeführten Ehe war:

„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und sie werden sein ein Fleisch. Und sie waren beide nackt, der Mensch und sein Weib, und schämten sich nicht“ (1. Mose 2,24-25).

Ein wichtiger Aspekt der Ehe ist das Verlassen des eigenen Elternhauses, um eine neue Familie zu gründen. Adam und Eva hatten keine physischen Eltern, die sie verlassen konnten, aber alle nachfolgenden Generationen sollten diese göttliche Anweisung umsetzen.

Die eigenen Eltern zu ehren und ihren Rat zu suchen ist wichtig, aber Neuverheiratete dürfen nicht vergessen, dass sie in Gottes Augen eine neue Familieneinheit sind. Nur weil die Dinge in der eigenen Familie auf eine bestimmte Weise getan wurden, bedeutet nicht, dass der neue Ehepartner sie auf die gleiche Weise wird tun wollen.

Zwei Menschen, die heiraten, müssen lernen, in der Ehe zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit gründet sich auf gegenseitigen Respekt und auf Liebe. Diese Art Zusammenarbeit setzt das biblische Muster um, wonach Männer ihre Frauen lieben und Frauen ihren Männern untertan sein sollten (Epheser 5,22. 25; 1. Petrus 3,1. 7).

Das vermählte Paar schafft zusammen eine Grundlage für ihr gemeinsames Leben, indem es eigene familiäre „Traditionen“ und Handhabungen in einer Atmosphäre der Liebe und des Respekts festlegt.

„Dem Weib anhängen“

In 1. Mose 2, Vers 24 lesen wir, dass der Ehemann „seinem Weibe anhängen“ sollte. In unserer heutigen Sprache würden wir sagen, dass er eine innige Beziehung zu seiner Frau aufbauen sollte. Nach seiner Beziehung zu Gott sollte der Ehemann die Beziehung zu seiner Frau als seine höchste Verpflichtung betrachten.

Wie stärkt man die Bande der Ehe?

Manche Strömungen in unserer heutigen Gesellschaft tragen zur Isolierung und Einsamkeit vieler Ehepartner bei. Es gibt aber praktische Mittel, mit deren Hilfe man eheliche Bande festigen kann. Wenden Sie dazu folgende Tipps an:

- *Verwöhnen Sie Ihren Ehepartner.* Es sind die „kleinen“ Sachen, die viel ausmachen. Ein Ehemann, der die Tür für seine Frau öffnet, oder eine Ehefrau, die ihrem Ehemann seine Lieblingsmahlzeit zubereitet, sind einfache Mittel, mit denen man sagt: „Ich liebe Dich!“ und „Du bist mir wichtig!“. Nehmen Sie Ihrem Partner gelegentlich seine häuslichen „Aufgaben“ ab, aber auf keinen Fall so, dass man alles nur „fifty-fifty“ sieht oder gar Buch führt. Stehen Sie Ihrem Ehepartner 100 Prozent zur Verfügung.

- *Loben Sie Ihren Partner aufrichtig und drücken Sie Ihre Liebe mit Worten aus.* Sagen Sie jeden Tag „ich liebe Dich“ und „danke“. Erkennen Sie die Stärken und Talente Ihres Partners an.

- *Halten Sie Meinungsverschiedenheiten privat.* Streiten Sie nicht mit Ihrem Partner bzw. kritisieren Sie ihn nicht vor anderen, besonders Ihren eigenen Kindern.

- *Seien Sie ein Friedensstifter.* In diesem Sinne münzen wir Christi Ermahnung in Matthäus 5, Vers 9 auf die Ehe um: „Selig sind die Verheirateten, deren Ehepartner friedfertig ist.“ Machen Sie sich keine Gedanken darüber, wer den ersten Schritt tun sollte. Wenn es nötig ist, eine Sache zu bereinigen, tun Sie es einfach!

- *Verbringen Sie Zeit mit Ihrem Ehepartner.* Ob es um ein Wochenende geht, das man zusammen verbringt, oder es nur ein Spaziergang in der Nähe der eigenen Wohnung ist, ist die Zeit, die man zusammen verbringt, eine Investition in die eigene Ehe.

- *Schätzen Sie die bewundernswerten Eigenschaften Ihres Partners.* Achten Sie mehr auf die positiven Eigenschaften und Talente Ihres Partners als auf seine Fehler und Schwächen.

- *Geschenke nicht vergessen!* Geschenke müssen nicht teuer sein. Eine kurze handschriftliche Liebesbekundung per Karte oder selbst gepflückte Wiesenblumen sind genauso wertvoll wie ein teures Geschenk.

- *Die Romantik nicht vergessen.* Ehepartner können sich bei der Planung besonderer intimer Abende und anderer Sonderanlässe abwechseln.

Die Bibel zeigt in diversen Ermahnungen, wie wichtig es für einen Ehemann ist, diese besondere, innige Beziehung zur Ehefrau aufzubauen und zu pflegen. Die Vorstellung, dass ein Mann dies gleichzeitig gegenüber mehreren Frauen schaffen kann, ist mit der göttlichen Ermahnung in 1. Mose 2, Vers 24 unvereinbar.

Obwohl Gott einigen Männern zur Zeit des Alten Testaments erlaubte, mehr als eine Frau zu haben, beabsichtigte er dies keineswegs von Anfang an, und solche Beziehungen waren nach der Bibel immer problematisch. Bezüglich der Eignung eines Mannes für das neutestamentliche Amt eines Gemeindevorstehers stellte Paulus in 1. Timotheus 3, Vers 2 klar, dass ein Gemeindevorsteher „Mann einer einzelnen Frau“ sein sollte.

Wie können Ehemänner und Ehefrauen ihre Ehebeziehung vertiefen und verfestigen? Auf jeden Fall ist es wichtig, diese Beziehung bzw. den Ehepartner nicht für selbstverständlich hinzunehmen. Man muss nämlich kontinuierlich an der Beziehung arbeiten, indem man sich gegenseitig mit Respekt behandelt und einander zeigt, dass man sich liebt. Wer dies tut, wird es einfacher haben, Lösungen bei Meinungsverschiedenheiten zu finden.

Manche Menschen meinen, dass die Liebe ein magisches, mystisches Gefühl

sei, das man ohne erkennbaren Grund zu empfinden beginne oder das man dann nicht mehr empfinde. Die Wahrheit sieht anders aus: Liebevolle Beziehungen müssen gehegt und gepflegt werden.

Liebe ist kein undefinierbares Gefühl, sondern sie beinhaltet die Fürsorge und respektvolle Vorgehensweise, die man einer anderen Person gegenüber ausübt. Liebe erfordert Arbeit.

Die Mühe, die man für den Aufbau und die Pflege einer guten ehelichen Beziehung aufwendet, lohnt sich auf jeden Fall. Ehemänner und Ehefrauen, die diesem positiven Prozess verpflichtet sind, beschreiben ihren Ehepartner oft als ihren besten Freund. Damit drücken sie die Art eheliches Band aus, das Gott für jede Ehe vorgesehen hat.

Eine auf dieses von Gott gewollte liebevolle Band gegründete Ehe setzt die Bereitschaft zweier Menschen voraus, sich gegenseitig zuzuhören und ihre Probleme in einer Atmosphäre der Demut zu besprechen. Wenn sie ihre Probleme nicht selbst lösen können, sind sie willens, sich kompetent beraten zu lassen, weil sie großen Wert auf ihre Beziehung legen und sie nicht verlieren wollen.

Neue Studien bestätigen, dass das Maß an Konflikt in einer Beziehung eine zuverlässige Voraussage über die Überlebensfähigkeit einer Ehe ist.

In Ehen, denen ein Scheitern droht, sagen die Beteiligten oft, dass sie keinen Wunsch mehr nach einer besonderen Beziehung zum Ehepartner verspüren. Einige Ehepartner haben diesen Wunsch wieder entfacht, indem sie Gott um eine liebevolle, demütige Geisteshaltung gebeten haben und wieder anfangen, ihrem Partner Liebe zu zeigen, auch wenn ihnen zunächst nicht danach zumute war.

Manche Verheirateten stellten hingegen fest, dass sich die Gefühle für ihren Partner, nach denen sie sich sehnten, wieder einstellten, sobald sie sich vornahmen, die Schritte zu tun, die zur Festigung einer Beziehung beitragen.

Ein Fleisch werden

Das nächste in 1. Mose 2 enthaltene Prinzip ist, dass Mann und Frau ein Fleisch werden sollen; das heißt, dass sie eine intime sexuelle Beziehung genießen sollten (Vers 24; 1. Korinther 6,16).

Die Schritte, die zu einer richtigen und liebevollen sexuellen Beziehung in der Ehe führen, sind unerlässlich für eine erfolgreiche Ehe. Gott offenbart, dass Heiratswillige eine tiefe und andauernde Freundschaft aufbauen sollten, ohne die Dimension des Geschlechtsverkehrs als Teil der Freundschaft zu erleben, bis sie verheiratet sind. ►

Wird Ihre Ehe halten?

Einige Eheberater behaupten, dass Ehepaare lernen sollten, wie man „fair“ streitet, und dass man sich keine Sorgen machen sollte, wenn die eheliche Beziehung oft von Streit belastet wird. Diese herkömmliche „Weisheit“ erweist sich heute als gar nicht so weise.

Eheforscher haben sachliche Maßstäbe gefunden, um die Festigkeit der ehelichen Bande zu ermitteln. Von einer der Methoden, die sehr einfach ist, behauptet man, sie könne mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit vorausagen, welche Ehepaare sich scheiden lassen werden. Bei einem Experiment mit Neuverheirateten waren die Aussichten auf eine dauerhafte, glückliche Ehe bei den Ehepaaren am besten, die von 100 Kommentaren über den eigenen Partner weniger als fünf kritische Anmerkungen machten. Neuverheiratete, die sich später scheiden

ließen, hatten zehn oder mehr kritische Kommentare über den eigenen Ehepartner gemacht.

Ehepaare sind viel empfindlicher der Körpersprache des Ehepartners gegenüber, als manche vermutet haben. Ehemänner und -frauen sind sich oft der Gegenwart und der Gefühle ihres Partners sehr wohl bewusst. Auch wenn ein Ehepartner nicht meint, dass er mit seiner Körpersprache seinem Partner ein Signal vermittelt, so bestätigen physiologische Veränderungen beim Partner (Pulsschlag, Blutdruck usw.), dass das Signal beim Partner doch „angekommen“ ist.

Glücklich verheiratete Paare sollten an der Erhaltung ihrer Beziehung arbeiten, indem sie ein fünf-zu-eins-Verhältnis positiver Erlebnisse gegenüber negativen Erlebnissen in ihrem Leben zu zweit bewahren.

Die meisten Menschen versagen kläglich bei der Erfüllung von Gottes Willen in diesem Punkt. Ein Rendezvous bedeutet häufig eine Gelegenheit zum Geschlechtsverkehr. In der Gesellschaft der westlichen Welt erlebt die überwiegende Mehrheit junger Menschen Geschlechtsverkehr vor der Ehe. Dieses Verhalten drückt die Sichtweise aus, dass Sex nicht als Teil einer heiligen, liebevollen Ehebeziehung vorgesehen, sondern lediglich eine biologische Funktion ist, die man ohne moralische Tabus erleben darf.

Gott sah Sex allein als Teil der Ehe vor. In Gottes Augen ist Sex nur für Verheiratete erlaubt (Hebräer 13,4; 1. Korinther 7,2). Seine Unterweisung für uns, dass wir Unzucht (Sex vor der Ehe) und Ehebruch (Sex, wenn mindestens einer der Teilnehmer verheiratet ist) meiden sollten, dient dem Schutz unserer ehelichen Beziehung (1. Korinther 6,9. 18).

Gott beabsichtigte Sex als ein intimes, bindendes Erlebnis für Ehemann und Ehefrau, das der Ehe dienen und ihr gedeihen helfen soll. In den USA zeigen Umfragen unter Verheirateten, dass ein Drittel verheirateter Männer und ein Viertel verheirateter Frauen eine Affäre außerhalb der Ehe zugibt.

Es sollte uns daher nicht überraschen, dass die Hälfte aller in den USA geschlossenen Ehen vor dem Scheidungsrichter enden. Ein empfehlenswertes Heilmittel gegen diesen Trend kaputter Ehen ist die Annahme und Umsetzung der Anweisung Gottes bezüglich der sexuellen Enthaltensamkeit außerhalb der Ehe. Recherchen in den USA bestätigen die Weisheit dieser gött-

lichen Anweisung als Rezept für den ehelichen Erfolg, die vor Tausenden von Jahren Adam und Eva gegeben wurde.

Danach gehen Ehepaare, die vor der Eheschließung nicht zusammenlebten, besser mit Konflikten in der Ehe um, kommunizieren als Ehepaar besser und lassen sich weniger oft scheiden als Paare, die vor der Ehe zusammengelebt haben.

Nach Umfragen sind 60 Prozent aller Amerikaner der Überzeugung, dass eine sexuelle Beziehung, die auf den eigenen Ehepartner in der Ehe beschränkt bleibt, befriedigender ist als sexuelle Freizügigkeit. Angesichts der Tatsache, dass sich ein Viertel aller US-Amerikaner während ihres Lebens eine Geschlechtskrankheit zuziehen werden – eine Krankheit, der man bei der Beachtung der Anweisung Gottes über Sex vorbeugen kann –, liegt es auf der Hand, dass Gottes Sichtweise zur Ehe und zur Sexualität menschlichen Vorstellungen und Experimenten weit überlegen ist.

Kein falsches Schamgefühl

Die letzte Erkenntnis, die wir Gottes ursprünglicher Anweisung für die Ehe entnehmen können, ist, dass sich Adam und Eva nicht schämten, obwohl sie beide nackt waren (1. Mose 2,25). Da sie damals die einzigen Menschen auf Erden waren, stellte sich die Frage nach einer intimen, abgeschirmten „Privatsphäre“ für sie als Ehepaar gar nicht. Wir erkennen, dass die Sexualität an sich nichts Schmutziges bzw. Schandbares ist.

In der Ehe sollten Eheleute der Männlichkeit bzw. Weiblichkeit ihres

Partners offen und positiv gegenüberstehen. Den eigenen Körper gegenüber dem anderen Geschlecht zu offenbaren kann jedoch zur Versuchung führen, Gottes Gesetze gegen verkehrte sexuelle Beziehungen und das Gelüsten zu missachten.

Diesbezüglich warnt uns Jesus: „Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen“ (Matthäus 5,28). Männer und Frauen müssen sich entsprechend bescheiden kleiden, um keine sexuelle Versuchung außerhalb der Ehe zu provozieren.

Paulus sagte den Christen seiner Zeit, dass Gott uns zur Heiligkeit beruft und dass wir uns nicht übervorteilen sollten (1. Thessalonicher 4,6-7). Dazu gehört auch die Beziehung von Christen unterschiedlichen Geschlechts zueinander: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen“ (Verse 3-5).

Die Ehe ist eines von Gottes wunderbaren Geschenken für die Menschheit. Wir sollten sie deshalb schätzen und schützen. Die von Gott in 1. Mose 2 gegebenen Richtlinien für die Ehe sind nach wie vor gültig. Sie zu befolgen spiegelt eine weise, ehrbare, Gott wohlgefällige Entscheidung wider. Wer Gottes Anweisung befolgt, wird sich nicht zu schämen brauchen. Nur Segen resultiert von der Befolgung göttlicher Anweisungen für die Ehe. Nehmen wir uns vor, Gottes Weg zu unserem zu machen! ■